

Kontrapunktische Studien zu Schwarzsein und Schwarzem Europa– Das Schwarze queer-feministische Magazin Afrekete als Wissensarchiv

MAISHA M. AUMA. KATJA KINDER. PEGGY PIESCHE

Schwarzes Leben kontrapunktisch gelesen¹

Kontrapunkt (Deutsch)²

Bedeutungen:

(x) Musik: melodisch und rhythmisch
eigenständig geführte Stimme

(eigenständige Gegenstimme zum Thema,
gleichwertige ‚Partnerschaft‘ der anderen Stimme(n)
in einem polyphonen Satz).

Synonyme:

(x) Gegenstimme

(x) Polyphonie, Mehrstimmigkeit

(x) Kontrast, Gegenpol

(x) einen Kontrapunkt setzen, einen Kontrapunkt bilden

Die Zeitschrift Afrekete war ein zentrales Wissens-, Bildungs- und Diskursarchiv Schwarzer feministischer Bewegung und Auseinandersetzung; sie wurde lokal in Deutschland produziert, sie war jedoch zugleich transnational – was die Verwobenheit schwarz/queer/feministischer Kontexte zeigt. Unser Beitrag besteht aus einer dreistimmigen Perspektivierung des kollektiven Wissens und der Archivbildung dieser Zeitschrift sowie des seit 35 Jahren bestehenden queer*feministischen Organisationsraumes Adefra, Schwarze Frauen in Deutschland (Fatoba 2019). Grundlage unserer kollektiven Auseinandersetzung sind drei Ausgaben der Zeitschrift Afrekete.³ Zusammen genommen können diese verschriftlichten Quellen als eine geteilte Wissensbasis – als ein Wissensarchiv gelebter Erfahrungen (Awino 2021; Tuana 2017) afrodeutscher/Schwarzer FrauenLesben in Deutschland – betrachtet werden.

We see the archive as a location for women to document their lived experiences, and we argue that archiving has great potential to build more inclusive records, histories, and also futures, bringing the ‘margin’ to the centre (Sanya/Lutomia 2015, 70)

Theoretisch fokussieren wir auf Feminist African und auf Cultural Studies Perspektiven; das heißt erstens, dass wir uns auf “critiques of conventional archives and of archiving structures, norms and practices” (Sanya/Lutomia 2015, 70) beziehen. Zweitens kritisieren wir die fehlende Multiperspektivität offizieller Archivgüter und Sammlungen und ihre daher zu problematisierende Normalisierungsmacht (Heide 2020). Beide Zugänge kritisieren (normative) Archive – und Zeitschriften sind Bestandteile davon – als eingeschränkte und einschränkende Instrumente, die ein

einseitiges, verzerrtes und lückenhaftes Bild von Gesellschaft normalisieren (ebd.) und institutionelle Macht erzeugen. Konventionelle Gegenwarts- und Geschichtsschreibungen neigen dazu, so Brenda Nyandiko Sanya und Anne Namatsi Lutomia, dominante Erzählstrukturen zu privilegieren, während sie marginalisierte Weltauslegungen und Lesarten der sozialen Welt negieren und ausradieren (Sanya/Lutomia, 2015, 70). Konventionelle Archive (Bibliotheken, Museen, Universitäten, Medien) sind selektiv (ebd.) und wählen Informationen subjektiv aus (Heide 2020). Archive gewähren privilegierten Subjekten, samt ihren Lebens-, Arbeits- und Familienmodellen, mehr Raum und Sichtbarkeit als anderen. Die Kontrolle über Archive lag deshalb in den Händen jener Personen, die im gesellschaftlichen Diskurs und Strukturen privilegiert waren, und genau diese performative Machterhaltung musste über diese Geschichtsherstellung gesichert werden (Sanya/Lutomia 2015; Heide 2020). Eine intersektional-dominanzkritische Perspektive auf (konventionelle) Archive fragt danach, wer sich anhand offizieller Archive, normal, zugehörig und selbstwirksam fühlen darf und sich in diesem Selbst- und Weltverständnis subjektivieren kann. Kontrapunktische Archive folgen hingegen der Idee einer radikalen Inklusivität (Sanya/Lutomia 2015, 73). Sie öffnen ein Gegenhorizont zu dominanzgeprägten Erzähl- und Sammelstrukturen, indem sie nicht oder wenig anerkannten, als illegitim geltenden Archivgütern sowie mündlichen Überlieferungen, Performances usw. Wert zuführen. Dadurch entstehen eigenständige, oft nichtstaatlich organisierte Frauen*- und Lesbenarchive (Heide 2020). Dieser Art von Archivbildung wollen wir in diesem Artikel nachgehen.

Die Wissensproduktionen, ihr Zirkulieren und ihre Didaktisierungen verstehen wir als ‚Schatten-Studien‘ (*shadow-archives*), die zwar (noch) keine institutionalisierten Formen aufweisen, dennoch subjektivierend wirken und Räume für einen selbstbestimmten, durch afrodiasporische Feminist Africans inspirierten Selbst- und Weltzugang geschaffen haben (vgl. Ahmed 2017; Akwugo/Sobande 2019; Tuana 2017). Unser Anliegen ist eine Sichtbarmachung der diskursiven Interventionen und Schwerpunktsetzungen Schwarzer queer*feministischer Epistemic Agents, vor allem für den Erscheinungszeitraum 1988-1990 des selbstbestimmten und selbstgesteuerten Publikationsorgans Afrekete – Zeitung von afro-deutschen und schwarzen Frauen, aber auch darüber hinaus.

Die Afrekete – Hintergründe und Bezugspunkte

Namensgeberin des Mediums Afrekete: Zeitung von afro-deutschen und schwarzen Frauen ist eine Schlüsselfigur aus der 1982 erschienenen poetischen Mythobiographie *Zami. Ein Leben unter Frauen* (engl. Originaltitel: *Zami: A New Spelling of My Name*) von Audre Lorde. Afrekete taucht hier bereits in der Widmung auf:

An die Hände von Afrekete

Sie taucht erneut vor dem Prolog auf: